

GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 32/45. Jahrg.

12. August 1932

ORGAN DES VERBANDES DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER UND VERWANDTE BERUFE.

Abonnement Die „Graphische Presse“ erscheint wöchentlich Freilag-Abonnementspreis mit „Graphischer Technik“ 0,50 RM. ausschl. Zustellung pro Monat. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3573). Für Länder des Weltpostvereins 1.—RM.

Redaktion:

Hans Rongier, Berlin W 9, Königin-Augusta-Straße 12. Redaktions-
schluß: Montag, Fernruf: B 2, Lützow 5583.
Verlag: Johannes Kopf, Berlin W 9. — Druck und Expedition:
Conrad Müller, Scheuditz-Leipzig, Augustastraße 8—9.

Insertion Für die viergespaltene Nonparellezelle oder deren Raum 0,50 RM., bei Wiederholung Rabatt. Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsanzeigen 0,30 RM. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. — *Zuschriften an die Expedition erbeten.*

Postverlagsort: Scheuditz

Verantwortlicher Schriftleiter: Hans Rongier, Berlin W 9, Königin-Augusta-Straße 12. Für den Inseratenteil verantwortlich: Conrad Müller, Scheuditz-Leipzig, Augustastraße 8-9.

Vor neuen Aufgaben

Vorüber ist der Wahltag, vor uns der neue Kampf. In unserer Bewegung von geschichtlicher Größe bleiben Wahltage, so wichtig sie auch sein mögen, nur Zwischenakte; die Wahlpropaganda Gelegenheit, um für unsere Ideen zu werben, der Wahltakt eine Heereschau, ein Zeugnis über die Gefolgschaft, die wir bereits haben oder die wir im Gefolge eines Rückschlags verloren. Am anderen Tag nach der Wahl muß der Kampf weitergehen.

Dieser Kampf ist heute, in unserem Rücken die soziale Reaktion, die es verstand, Söldnerscharen für ihre Zwecke auszurüsten, erbitterte, irreführte Massen vor ihren Wagen zu spannen, die niedrigsten Instinkte des Hasses gegen die aufstrebende Arbeiterbewegung aufzupfeilsen, ganz besonders schwer. So brutal der Angriff ist, so sehr erfordert die Abwehr den Einsatz aller Kräfte. Wir müssen gleichzeitig auf verschiedenen Fronten kämpfen. Wie leicht ist die Arbeit der Kommunisten gegen die unsere —, man möchte sie beinahe darum beneiden! Sie begnügen sich mit der bloßen Anklage gegen die kapitalistische Welt. Sie stellen Forderungen, von denen sie selbst wissen, daß sie unerfüllbar sind, weil zu ihrer Erfüllung sowohl die wirtschaftlichen Bedingungen wie die politische Kraft fehlen. Sie überschreien ihre eigene Schwäche und halten den starken Ton — so sehr auch das notwendig sein mag — für eine Kraft. Wir dagegen müssen kämpfen für das Heute und für die Zukunft, immer verantwortungsvoll gegenüber den Massen, die uns vertrauen, kämpfen gleichzeitig für das bessere Los des heutigen Menschen wie für unsere sozialistischen Zielsetzungen. Eine unendlich schwere Aufgabe: sie bedeutet das aktive Wirken in einem kapitalistischen Raum, der seinen eigenen Bewegungsgesetzen folgt, Bewegungsgesetzen, die man kennen und auch anerkennen muß, gleichzeitig aber dafür wirken, daß sie von den Lebensgesetzen des Sozialismus abgelöst werden.

Unser Kampf gegen die heute herrschenden Kräfte gilt vor allem den gefährdeten Freiheiten, die wir gegen den Ansturm der Reaktion schützen müssen, der Freiheit der politischen Meinungsäußerung, der gewerkschaftlichen Organisation. Wir müssen die schwer errungenen Arbeitsrechte, die von der reaktionären Meute angegriffene Sozialpolitik verteidigen. Kämpfen müssen wir gegen die einseitige Bevorzugung privilegierter Klassen, die den Lebensspielraum der großen Massen einengen. Dieser Lebensspielraum muß erweitert werden, und das heißt Bekämpfung der Wirtschaftskrise, Schaffung neuer Arbeitsgelegenheiten. Nicht die Beschränkung der Massenkaufkraft, nicht alberne Geldmacherei, auch nicht die Arbeitsdienstpflicht und die Mittel der Krisenbekämpfung und der Arbeitsbeschaffung. Unsere marxistische Bildung gestattet uns tiefen Einblick in die Gesetze der kapitalistischen Wirtschaft, so daß wir wissen, welche

Kräfte die Wirtschaftskrise heraufbeschwören und sie zu überwinden helfen. So wissen wir mehr als die kapitalistischen Bankdirektoren über die Funktion des Kredits und des Zinses in einer kapitalistischen Wirtschaft, wir wissen, daß die Befestigung des Kredits, die die Befestigung des internationalen Vertrauens voraussetzt, die Vorbedingung für die Wiederbelebung der Wirtschaft ist, die zwar allein nicht ausreicht, jedoch unerlässlich und daher die Aufgabe des Tages ist. Unser Kampf für eine bessere Weltpolitik und die international-wirtschaftliche Annäherung, ansonst eine ständige Forderung der Sozialdemokratie, gewinnt auch zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise eine große Bedeutung. Alles, was bisher als internationaler Fortschritt auf diesen Gebieten verzeichnet werden konnte, geht auf unsere Anregungen und unsere vorbereitende Arbeit zurück. Alles, was da vernichtet wurde, geschah durch Kräfte, die sich uns entgegengesetzten und die wir bekämpfen.

Dieser Kampf auf so verschiedenen Fronten, der unsere Kräfte so stark beansprucht, darf uns nicht die Zeit und die Muße nehmen, um, auch im Lichte des Wahltages, uns auf unsere weiterliegenden Aufgaben und Aussichten zu besinnen. Wir müssen uns immer wieder fragen: Ist unser Rüstzeug für den schweren Kampf gut geschmiedet? Welche Fehler haben wir gemacht, und was müssen wir aus ihnen lernen? Haben wir von unserem Einfluß auf den Staat den richtigen Gebrauch gemacht? Haben wir nicht in unserer Politik allzusehr Bevölkerungsschichten und -gruppen vernachlässigt, die jetzt der sozialen Reaktion als leichte Beute anheimfielen und als Treibgut in ihren trüben Gewässern schwimmen?

Die Besinnung auf unsere Fehler und Versäumnisse tut not, wenn damit der feste Wille verbunden ist, sie mit vervielfachten Anstrengungen gutzumachen. Über diese notwendige Selbstbesinnung dürfen wir jedoch auch unsere Leistungen für die sozialistische Zukunft nicht vergessen, dürfen wir nicht in den Kleinmut verfallen, der unsere Errungenschaften bagatellisieren will. Einer unserer Besten, der unvergeßliche sozialistische Vorkämpfer Sigmund Kunfi, in dem sozialistische Leidenschaft mit der Besonnenheit des Denkers und des Gelehrten in eine vollkommene Einheit verschmolz, ein sozialistischer Führer, der stets auf die Nachprüfung und Erneuerung unseres Rüstzeugs drängte, mahnte uns auch vor unbegründeter Ungeduld. Gewiß können die Gewerkschaften in der Welt — schrieb Kunfi im Jahre 1925 — auf eine Vergangenheit von hundert Jahren zurückblicken, und nach hundert Jahren gelang es nicht, die Ketten der Lohnsklaverei zu brechen; sie nur ein wenig zu lockern, vermochten sie. Auch die Sozialistische Internationale wurde vor sechzig Jahren gegründet, um unter den Völkern Frieden zu stiften —, und heute strotzt die Welt von

Waffen, und von Haß zerrissen lauern Völker und Staaten einander auf. Und auch der Umsturz nach dem Kriege, auch die englische Arbeiterregierung, große geschichtliche Gelegenheiten, erfüllten die Erwartungen, die an sie geknüpft wurden, nicht. Aber — war diese ganze Entwicklung vergeblich, auch was die Verwirklichung einiger Vorbedingungen des Sozialismus betrifft? „Wollen wir unserer eigenen Wertschätzung nicht Glauben schenken,“ schrieb Kunfi, „dann müssen wir doch die Angst unserer Gegner beachten, die niemals größer war als jetzt.“ Und er macht uns darauf aufmerksam, daß die Sozialisten erst hundert Jahre daran sind, die Welt nach ihrem Bilde zu formen. Die Kirche lehrt dagegen seit zweitausend Jahren die Nächstenliebe, die Gleichheit alles dessen, was Menschenantlitz trägt —, und selbst sie muß stets sagen, daß das Leben heute vom christlichen Ideal weiter entfernt ist als jemals zuvor. „So ist der Sozialist mit der Arbeit von drei Generationen mit vollem Recht zufriedener als der Klerikale mit der Leistung von sechzig Menschengeschlechtern.“ Und so möchten wir aus den nachfolgenden Worten unseres so früh dahingegangenen Freundes Trost und Beruhigung schöpfen:

„Und ist die Welt nicht besser und schöner als sie ist, so ist daran nicht zuviel, sondern zu wenig Sozialismus schuld. Es ist schon vieles Große geschaffen, es sind noch viel mehr Samen ausgesät worden, und alle Unruhen, alle Erschütterungen, von denen heute die Menschheit geplagt ist, sind nur Vorboden der Saat, über deren Größe und wunderbare Kraft die Augen derer schon übergehen werden, die heute nicht müde werden zu höhnen, daß der Sozialismus in einigen Jahrzehnten das nicht fertigbrachte, wozu alle anderen gesellschaftsformenden Kräfte Jahrhunderte brauchten. Wenn wir auch wissen, daß wir trotz der großen und siegreichen Kämpfe, die wir schon geschlagen, noch größere vor uns haben, so haben wir doch auch die Gewißheit, daß die Armeen, die der Arbeit Gesellschaft begründen werden, schon überall aufgestellt sind. Nein, es ist uns noch nicht gelungen, alle Ketten zu sprengen, die der Kapitalismus in jahrhundertelangen kunstvollen Wirken um den Leib und das Bewußtsein der Arbeiter gelegt hat. Nein, wir konnten es noch nicht hindern, daß der Kapitalismus dreißig Millionen Menschen auf die Schlachtbank trieb und im blinden Wüten die Früchte der Arbeit von Jahrzehnten vernichtete. Nein, wir hatten noch nicht die Macht, die bösen Geister der nationalen Verhetzung zu vertreiben. Nein, wir haben noch nicht die Macht, zu verhindern, daß der eine müßig im Überfluß lebt, daß die vielen, sich schuftend und abrackern in Not und Elend verkommen.“

Aber überall, auf allen diesen Gebieten und in allen Ländern sind schon die Wege unseres Aufmarsches vorgezeichnet, überall ist die feindliche Klasse geschwächt und oft

geschlagen worden, überall fühlt die getretene Kreatur eine schützende Hand, eine für sie sprechende Stimme, wenn sie zum Handeln noch zu schwach und zum Sprechen noch unfertig ist! Es ist nicht das Gefühl des satten Philisters, daß „wir es schon so weit gebracht“, das uns sagen läßt, daß es in der ganzen Weltgeschichte beispiellos dasteht, daß eine aufsteigende Klasse, die eine neue Gesellschaftsordnung begründen will, so rasch und so gründlich vorwärtsgekommen wäre wie das sozialistische Proletariat. Unsere heiße Sehnsucht nach einer Welt, in der für die weltgeschichtlichen Verbrechen des Kapitalismus Sühne gegeben und allen wirklich Arbeitenden und nützlichen Menschen der Gesellschaft ihr Anteil an Freude, Gesundheit, Gesittung und an den materiellen Gütern des Lebens wird, muß mit dem, was der Sozialismus bisher erreichen und leisten konnte, unzufrieden sein. Aber wer die Zeichen der Zeit wirklich deuten kann, der hat trotz vorübergehender trüber Anzeichen und trotz der unausbleiblichen Rückschläge reichlichen Grund, sich als Sozialist zu einem aus der tiefsten Überzeugung heraufströmenden sozialen Optimismus, zur frohen Botschaft des gesellschaftlichen Fortschrittes zu bekennen!“

Der IGB. über den Stockholmer Kongreß

Vom 15. bis 19. Juli 1932 hielt der Internationale Bund der Lithographen, Steindruckere und verw. Berufe unter dem Vorsitz des Kollegen Haß in Stockholm seinen ordentlichen Kongreß ab. Diese Tagung nimmt in der Geschichte dieses Internationalen Berufsekretariats einen ganz besonderen Platz ein. Als eine der ersten Berufsinternationalen hat das Internationale Sekretariat der Lithographen einen ernsthaften Anfang mit jenen Bestrebungen gemacht, die allein die Grundlage wahrhafter und praktischer internationaler Gewerkschaftsarbeit bilden können: Unter genauer Abgrenzung und Umschreibung der einzelnen Kategorien und Berufe ist ein einwandfreier Vergleich der Löhne in den angeschlossenen Ländern vorgenommen worden. Wenn auch in Betracht zu ziehen ist, daß durch den international sehr einheitlichen Charakter der Produktionsverfahren in der Lithographie sowie durch eine hochprozentige organisatorische Erfassung der einzelnen „Sparten“ durch die Berufsorganisationen besonders gute Voraussetzungen für eine solche Arbeit gegeben waren, so muß doch gesagt werden, daß das erreichte Resultat vor allem der mustergültigen und systematischen Arbeit des vor 3 Jahren auf dem letzten Kongreß gewählten internationalen Sekretärs Roelofs zu verdanken ist. Wenn man bedenkt, daß allein schon die genaue Bezeichnung der einzelnen Kategorien in den verschiedenen Sprachen Schwierigkeiten bereitet, die in den meisten internationalen Statistiken — auch jenen des Internationalen Arbeitsamtes — Lücken offen lassen, so muß es als ganz besondere Leistung betrachtet werden, daß die dem Kongreß der Lithographen unterbreiteten Tabellen in dieser Beziehung kaum zu Zweifeln Anlaß geben.

Die Lithographeninternationalen wurde damit in die Lage versetzt, nach einem gründlichen und umfassenden Bericht des Referenten Haß einem Mindestprogramm zuzustimmen, das auch die auf dem Kongreß vorgenommene Errichtung eines internationalen Widerstandsfonds (RM. — 50 pro Jahr und Mitglied) und damit die baldige Beschaffung und Verwendung finanzieller Mittel zur Durchführung dieser Forderungen in den einzelnen Ländern voll rechtfertigt. Da nun für alle angeschlossenen Länder in bezug auf die Reallohn zahlenmäßig genaue Angaben vorliegen, steht genau fest, wo und wie die Aktion zum internationalen Ausgleich und zur internationalen Verbesserung der Arbeitsbedingungen einzusetzen hat.

Im Interesse der allgemeinen Förderung des Gedankens der Lohnstatistik und der Lohnvergleichung nahm der Kongreß gleichzeitig eine Resolution an, in der das Internationale Arbeitsamt aufgefordert wird, die seit einiger Zeit nicht mehr durchgeführten Erhebungen über die Löhne auf Grund des „Lebensmittelkorbes“ wieder aufzunehmen und auszubauen.

In der Frage der Arbeitszeit nahm der Kongreß eine Resolution an, in der die seinerzeit vom Internationalen Gewerkschaftsbund gefaßten Beschlüsse hinsichtlich einer allgemeinen Verkürzung der Arbeitszeit bestätigt und unterstrichen werden: „In Anlehnung an die Beschlüsse des IGB. betrachtet der Kongreß die 5-Tage-Woche von insgesamt 40 Stunden als das Ziel der gewerkschaftlichen Agitation auf dem Gebiete der Arbeitszeit. Der Kongreß empfiehlt den angeschlossenen Or-

ganisationen, bei jeder Verkürzung der Arbeitszeit für die ausfallenden Arbeitsstunden die Einstellung neuer Arbeitskräfte zu verlangen und die Forderungen so zu fassen, daß der Reallohn dabei keine Verminderung erfährt.“

Der internationale Sekretär wurde einstimmig wiedergewählt. Im Exekutivkomitee trat an die Stelle des österreichischen Mitgliedes der schwedische Kollege Lindblom als Vertreter der skandinavischen Länder, so daß nun in der Exekutive Deutschland, England, Holland, Belgien und Schweden vertreten sind.

Als Vertreter des Internationalen Gewerkschaftsbundes wohnte sein Vorstandsmitglied Jacobsen dem Kongreß bei.

Die österreichischen Gewerkschaften im Krisenjahr 1931

Unter dem Titel „Das schwerste Jahr der Gewerkschaften“ veröffentlicht Anton Proksch im Zentralorgan des Österreichischen Gewerkschaftsbundes, „Arbeit und Wirtschaft“, einen Überblick über die Angaben des Jahrbuches 1931 der freien österreichischen Gewerkschaften. Wir entnehmen dem Artikel folgende Abschnitte: Das genaue Zahlenmaterial des Jahrbuches über die Gestaltung des Arbeitsmarktes im Jahre 1931 zeigt, daß die Gesamtzahl der Arbeitslosen im Jahresdurchschnitt gegenüber 1930 um rund 70 000 gestiegen ist. In dieser einen Zahl drückt sich die Entwicklungstendenz des Jahres 1931 plastisch aus. Im Jahresdurchschnitt wurden rund 365 000 Arbeitslose in Handel, Industrie und Gewerbe gezählt, wobei noch diejenigen unberücksichtigt sind, die sich infolge lang andauernder Arbeitslosigkeit nicht mehr bei den Arbeitsnachweisen melden oder die zur Land- und Forstwirtschaft gehören. Die Möglichkeit zur Auswanderung besteht fast nicht mehr und das Jahrbuch zeigt, daß sogar umgekehrt die Zahl der nach Österreich zur Berufsausbildung Einwandernden größer ist als die der Auswanderer. Unberücksichtigt ist dabei, daß auch im Jahre 1931 rund 17 000 slowakische Landarbeiter nach Österreich zugelassen wurden.

Obwohl die Abwehr einen großen Teil der Kräfte band, wurde auch im vergangenen Jahre alles darangesetzt, um die Gewerkschaften innerlich zu stärken und zu festigen. Besonders die Berichte über die Frauenarbeit, die Lehrlingssektionen und das Bildungswesen zeigten dies ganz eindringlich. Auf eine Großtat des Bundes der freien Gewerkschaften Österreichs sei in diesem Zusammenhang hingewiesen. Auf Antrag Schorsch hat der Bund der freien Gewerkschaften in Purkersdorf ein Heim für die freie Gewerkschaftsjugend geschaffen: das „Anton-Hueber-Haus“, das in erster Linie der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit und darüber hinaus Erholungszwecken dient. Dieses Heim steht in Österreich einzig in seiner Art da und erweist sich seit der im November 1931 erfolgten Eröffnung als überaus nützliche Einrichtung.

Es ist klar, daß in der Zeit verstärkter Arbeitslosigkeit auch der Mitgliederstand der freien Gewerkschaften in Mitleidenschaft gezogen wird, und es ist bemerkenswert, daß sich der Rückgang der Mitgliederzahl mit dem Ansteigen der Arbeitslosenzahl fast deckt. Um rund 70 000 ist die Durchschnittszahl der Arbeitslosen gestiegen und um 72 500 ist die Zahl der freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Angestellten gesunken. Schon seit Jahren kann immer wieder festgestellt werden, daß zwischen Steigerung der Arbeitslosenzahl und Abnahme des Mitgliederstandes der freien Gewerkschaften eine Beziehung besteht, die vor allem beweist, daß der Rückgang der Mitgliederstände in den freien Gewerkschaften keine andere Ursache hat als die traurige wirtschaftliche Entwicklung und das Wachsen der Arbeitslosenzahl.

Das Jahr 1931 hat aber auch in finanzieller Beziehung an die freien Gewerkschaften Österreichs ungeheure Anforderungen gestellt. Die Einnahmen betragen rund 21,1 Millionen Schilling, die Ausgaben hingegen 23,8 Millionen Schilling. Die Ausgaben übersteigen daher die Einnahmen um 12,8 Prozent. Für Unterstützungszwecke allein wurden 10,6 Millionen Schilling ausgegeben. Schon diese wenigen Zahlen veranschaulichen die ungeheure Not von die Arbeiter und Angestellten in dieser Zeit heimgesucht sind, und beweisen andererseits die Opferbereitschaft und die Treue der Arbeiter und Angestellten zu den freien Gewerkschaften.“

Über die Zusammensetzung der Gewerkschaften, die Bewegung der Mitgliederzahlen sowie die einzelnen Posten der Ausgaben und Einnahmen berichtet der Artikel u. a.: „Ende Dezember 1931 waren in den freien Gewerkschaften Österreichs insgesamt 582 687 Arbeiter und Angestellte organisiert. Davon waren 454 205 oder 77,95 Prozent Männer und 128 482 oder 22,05 Prozent Frauen. Gegenüber dem Jahre 1930 hat die Gesamtzahl um 11,06 Prozent abgenommen, die der Männer um 11,47 und die der Frauen nur um 9,59 Prozent. Der Anteil der Frauen an der Gesamtzahl gibt nur ein durchschnittliches Bild, in den einzelnen Ländern und Gruppen ist der Anteil der Frauen an der Gesamtzahl sehr verschieden. Er beträgt

in Wien 26,75 Prozent, in Niederösterreich 19,18 Prozent, ist in den übrigen Bundesländern niedriger und beträgt in Vorarlberg 11,06 Prozent. In der Gruppe der Arbeiterorganisationen wurden 23,89 Prozent Frauen gezählt, in der Gruppe der Privatangestellten 30,27 Prozent und in der Gruppe der öffentlichen Angestellten 11,93 Prozent.

Welche großen Leistungen die freien Gewerkschaften im Berichtsjahr zu vollbringen hatten, zeigt auch die folgende kleine Aufstellung, die für die letzten Jahre die Gesamtsummen der Einnahmen und Ausgaben sowie den Anteil der Ausgaben an den Einnahmen in Prozenten enthält: 1928 Einnahmen: 25 202 173,51, Ausgaben: 19 491 991,42 (Ausgaben in Prozenten der Einnahmen: 77,34); 1929 Einnahmen: 25 352 739,02, Ausg.: 22 627 259,23 (rund 89,25%); 1930 Einnahmen: 23 453 829,58, Ausgaben: 22 471 958,41 (rund 95,81%); 1931 Einnahmen: 21 095 236,41, Ausgaben 23 809 712,05 (rund 112,86%).

Während in früheren Zeiten die freien Gewerkschaften einen beträchtlichen Teil ihrer Einnahmen zurücklegen konnten, überstiegen im Jahre 1931 die Ausgaben die Einnahmen rund um ein Achtel. Begründet ist dies in dem Sinken der Einnahmen und dem starken Anwachsen der Ausgaben für Unterstützungszwecke. Von der Gesamtsumme der Ausgaben entfielen S 10 555 022,68 auf Unterstützungszwecke, das sind 44,33 Prozent der Gesamtausgaben. Auf die einzelnen Unterstützungszweige verteilt sich diese Summe wie folgt: Reiseunterstützung S 39 527,38 (0,17% der Gesamtausg.); Arbeitslosenunterst. S 5 949 329,62 (24,98%); Krankenunterstützung S 488 406,83 (2,06%); Invalidenunterstützung S 1 521 350,73 (6,39%); Beihilfe in Sterbefällen S 308 719,48 (1,29%); Notfallunterstütz. S 2 247 688,64 (9,44%).

In einzelnen Verbänden sind die Unterstützungsausgaben ganz besonders hoch. So wurden pro Kopf und Jahr ausgegeben: Faktoren S 282,22, Buchdrucker 117,70, Lithographen 85,48, Bühnengewerkschaft 59,22, Musiker 48,44, Ledergalanteriearbeiter 47,56 und Metallarbeiter S 46.—“

Das Rationalisierungsproblem in der Krise

Seit Jahren besteht in Deutschland das Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit, dessen Aufgabe es sein sollte, dem Gedanken der Rationalisierung in der Wirtschaft Geltung zu verschaffen. Man dachte dies zu erreichen durch Zusammenarbeiten, Erfahrungsaustausch und Bereitstellung von Rationalisierungsmitteln (z. B. Normen, Lieferbedingungen, Rationalisierungsmittel der Fertigung, Verwaltung, Betriebsstatistik usw.). Das RKW. dient, wie kürzlich auf einer Pressekonferenz ausgeführt wurde, als zentrale Vermittlungsstelle der Interessentengruppen, als Förderer der Gemeinschaftsarbeit und Vertreter der Resultate derselben. Der Übergang von der Einzelwirtschaft über die Sammel- und Volkswirtschaft zur Weltwirtschaft und die Fortentwicklung von der nur ein Teilgebiet der Rationalisierung darstellenden technischen Rationalisierung zur kommerziellen, — das alles gehört zu dem Aufgabengebiet des RKW.

Die schwere Krise ist zum Teil auf die Rationalisierung und ihre Auswirkungen zurückgeführt worden. Gegen diese Anschauung wenden sich die leitenden Personen des Instituts. Es ist einer der größten Fehler der Rationalisierungsbewegung gewesen, so erklären sie, nicht rechtzeitig vor aller Öffentlichkeit betont zu haben, daß es ihr letzter Zweck ist, die Harmonie des Gleichgewichts in einer von allen Seiten durch den Krieg und seine Folgewirkungen gestörten Wirtschaft herbeizuführen. Man könne nicht auf Teilgebieten der Wirtschaft rationalisieren, ohne das Gleichgewicht zu stören und geradezu unheilvolle Wirkungen hervorzurufen. In der Hetze gegen die Rationalisierung habe man von Politikern Hilfe verlangt, was als eine Paradoxe Erscheinung gewertet werden müsse. Die kommende große Wirtschaftskonferenz der Weltmächte sei im Grunde nichts anderes als der Versuch eine überaus irrational betriebene Weltwirtschaft wieder rational zu gestalten. Wahre und echte Rationalisierung sei eine Art wirtschaftliche Heilkunde. Wie die berufsmäßige Heilkunde das Alter und den Tod nicht abschaffen kann, so kann auch die beste Rationalisierung die Krankheiten der Wirtschaft nicht beseitigen. Echte Rationalisierung, d. h. Wirtschaftlichkeit, hat als letzten und höchsten Zweck denjenigen, den Menschen durch Arbeitssicherung zur Existenzsicherung zu verhelfen. Die technische Durchdringung des Produktionsapparates könne nicht dafür verantwortlich gemacht werden, daß die Organisation bezüglich der Verteilung der Produkte vollständig versagt.

Von maßlosen Angriffen auf die Rationalisierung sollten sich die Gewerkschaftsmitglieder fern halten. Die Gewerkschaften sind berufen, die durch die Umstellung der Wirtschaft erzeugte Menge der Produkte dem aufnahmefähigen Teil der Volksmassen zuzuleiten. Bedarf ist genug vorhanden, Waren aller Art ebenfalls. Mithin fehlt nur das verbindende Glied, die nötige Kaufkraft, damit Produktion und Bedarf sich ergänzen können.

Scheinstillegung und Teilstillegung

I.

Im Betriebsleben der Belegschaftsangehörigen spielen wegen der katastrophalen Wirtschaftskrise die Betriebsstillegungen eine sehr große Rolle. Es ist die Frage zu entscheiden, ob bei Betriebsstillegungen der Entlassungsschutz der Belegschaftsangehörigen und der besondere Entlassungsschutz der Betriebsvertretungsmitglieder ebenfalls noch gewährleistet ist oder wegfällt. § 85 Absatz 2 Nr. 2 des Betriebsrätegesetzes bestimmt, daß für Belegschaftsangehörige das Recht des Einspruchs gegen eine Kündigung nicht besteht bei Entlassungen, die durch gänzliche oder teilweise Stilllegung des Betriebes erforderlich werden. § 96 Absatz 2 Nummer 2 des Betriebsrätegesetzes bestimmt sodann für die Betriebsvertretungsmitglieder selbst, daß die Zustimmung der Betriebsvertretung bzw. die Ersatzzustimmung der Arbeitsgerichtsbehörden nicht erforderlich ist bei Entlassungen wegen Betriebsstillegung. Zwei Streitfragen sind es nun, die in der Hauptsache eine Rolle spielen. Nämlich a) ob es sich um eine echte oder eine Scheinstillegung handelt und weiter b) was man unter teilweiser Stilllegung zu verstehen hat. Die rechtlichen Konsequenzen hieraus sind zu a): wenn es sich um eine Scheinstillegung handelt, dann besteht der Entlassungsschutz der Belegschaftsangehörigen und der Betriebsräte unverändert und zu b): wenn es sich nicht um eine teilweise Stilllegung, sondern nur um eine Betriebseinschränkung handelt, dann besteht der Entlassungsschutz der Belegschaftsangehörigen und der Betriebsräte ebenfalls unverändert. Da es sehr schwer ist, die beiden Begriffe Scheinstillegung bzw. Teilstillegung theoretisch grundsätzlich abzugrenzen, ist es zweckmäßiger, dieselben praktisch tatsächlich dadurch zu erläutern, daß nachstehend Entscheidungen des Reichsarbeitsgerichtes kurz besprochen werden, die zu den beiden Rechtsfragen bisher ergangen sind.

A. Echte oder Scheinstillegung

Es gilt hier vorweg folgender Grundsatz: Die Betriebsstillegung im Sinne des Betriebsrätegesetzes ist ihrer Natur nach eine endgültige Auflösung der zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitnehmern bestehenden Betriebs- und Produktionsgemeinschaft. Sie findet ihren Grund und zugleich ihren sichtbaren Ausdruck darin, daß der Arbeitgeber die Warenerzeugung in der ernstlichen Absicht einstellt, auf die Weiterverfolgung des bisherigen gemeinsamen Betriebszweckes dauernd oder für einen seiner Dauer nach unbestimmten wirtschaftlich nicht unbedeutenden Zeitraum zu verzichten. Betriebsstillegung deckt sich also nicht notwendig mit einer Dauerauflösung des Betriebes. Mit ihr sind vielmehr der Wille, den Betrieb nach Wegfall der Stilllegungsgründe wieder zu eröffnen und die Hoffnung auf baldigen Eintritt der Wiedereröffnungsmöglichkeit sehr wohl vereinbar. Entscheidend ist nicht diese Hoffnung, vorausgesetzt, daß ihre Verwirklichung nicht lediglich in der Hand des Unternehmers liegt, sondern zum mindesten auch durch Umstände bedingt ist, die außerhalb seines Willens und Machtbereichs liegen. Ausschlaggebend für die Annahme und Nichtannahme einer Stilllegung ist allein, ob der Unternehmer von vornherein nur eine auf ganz kurze Frist beschränkte Betriebspause oder eine Betriebseinstellung von unbestimmter, unter Umständen auch sehr erheblicher Dauer ins Auge gefaßt hat.

Reichsarbeitsgericht, Aktenzeichen RAG. 109/28 in der „Arbeitsrechts-Praxis“, 1928, Seite 283.

Der Wille, eine Betriebsabteilung nach Wegfall der Stilllegungsgründe wieder arbeiten zu lassen, steht der Annahme des Vorliegens einer echten Stilllegung nicht entgegen.

Reichsarbeitsgericht, Aktenzeichen RAG. 151/30 in der „Arbeitsrechts-Praxis“, 1930, Seite 386.

Hat ein Arbeitgeber die Arbeit nie ganz eingestellt und nach verhältnismäßig kürzerer Zeit wieder Arbeiter eingestellt, ohne daß besondere Umstände gegenüber der Zeit der angeblichen Stilllegung vorgelegen haben, dann handelt es sich nur um eine Betriebseinschränkung, oder um eine Betriebsunterbrechung, aber nicht um eine Betriebsstillegung, so daß Betriebsvertretungsmitglieder ohne Zustimmung der Betriebsvertretung oder Ersatzzustimmung der Arbeitsgerichtsbehörden nicht entlassen werden können.

Reichsarbeitsgericht, Aktenzeichen RAG. 489/29, 117/30 in der „Arbeitsrechts-Praxis“, 1930, Seite 286; ähnlich auch Reichsarbeitsgericht, Aktenzeichen RAG. 257 bis 260/31 in der „Arbeitsrechts-Praxis“, 1932, Seite 90.

Für die Annahme einer Betriebsstillegung während einer wirtschaftlich nicht unerheblichen Zeitspanne ist ausschlaggebend, ob dem Arbeitgeber die Fortzahlung der Löhne und Gehälter für diese Zeit hätte zugemutet werden können. Die Löhne für mehrere hundert Arbeiter auf etwa einen Monat weiter zu bezahlen, ohne dafür entsprechende Mittel aus der Produktion in Rechnung stellen zu können, bedeutet aber für den Arbeitgeber eine unbillige Härte.

Reichsarbeitsgericht, Aktenzeichen RAG. 151/31 in der „Arbeitsrechts-Praxis“, 1932, Seite 27.

Wenn bei einer Stilllegung die Schwerbeschädigten und Lehrlinge noch weiter beschäftigt werden, so wird dadurch die Annahme einer Stilllegung nicht ausgeschlossen. Es muß dem Arbeitgeber gestattet sein, Arbeiter, die er nun einmal aus Rechtsgründen behalten muß, in solchen Fällen mit Arbeiten auf Vorrat im geringen Umfang zu beschäftigen, soweit dadurch nicht eine Umgehung des Gesetzes beabsichtigt ist. Dies festzustellen ist Sache des Trichterichts.

Reichsarbeitsgericht, Aktenzeichen RAG. 413/31 in der „Arbeitsrechts-Praxis“, 1932, Seite 182.

Wenn sich an die Erledigung geringer Restarbeiten und die darin liegende Abwicklung des als Produktionsgemeinschaft aufgelösten Betriebes nach kurzer Pause oder vielleicht sogar unmittelbar die Ausführung neu eingegangener aber nicht vorausgesehener, wenn auch erhoffter Arbeitsaufträge in solchem Umfang angeschlossen, daß die Wiederaufnahme oder Fortführung des Betriebes mit neu eingestellten Arbeitern möglich würde, so ist dadurch die Tatsache der vorangegangenen echten Stilllegung des Betriebes, die die Entlassungen erforderlich machte, nicht aus der Welt geschafft.

Reichsarbeitsgericht, Aktenzeichen RAG. 278/31 in der „Arbeitsrechts-Praxis“, 1932, Seite 91.

Wenn ein Arbeitgeber eine Reihe von kleineren Aufträgen auszuführen hat und eine nicht unbedeutende Hilfeleistung für einen befreundeten Betrieb übernommen hat, so liegt keine Betriebsstillegung vor, durch die die Entlassung eines Betriebsvertretungsmitgliedes ohne Zustimmung der Betriebsvertretung bzw. Ersatzzustimmung der Arbeitsgerichtsbehörden gerechtfertigt wäre.

Reichsarbeitsgericht, Aktenzeichen RAG. 172/31 in der „Arbeitsrechts-Praxis“, 1932, Seite 25.

Wenn nach ordnungsmäßig zur Durchführung gekommener Betriebsstillegung der Betrieb wiederholt für kürzere Zeit mit der Maßgabe eröffnet wird, daß die eingestellten Arbeiter nur bestimmte Aufträge zu erledigen haben, dann sind die Arbeitsverhältnisse mit dieser Bedingung abgeschlossen und mit Eintritt derselben, also der Beendigung der Arbeit durch Fertigstellung der Aufträge, beendet. Erneute Stilllegungsanzeige habe in derartigen Fällen nicht zu erfolgen.

Reichsarbeitsgericht, Aktenzeichen RAG. 375/31 in der „Arbeitsrechts-Praxis“, 1932, Seite 93.

Wer ist hilfsbedürftig?

Nach der Notverordnungsregelung der Arbeitslosenversicherung wird mit dem Ablauf der ersten 6 Wochen die Arbeitslosenunterstützung nur gewährt, wenn der Arbeitslose hilfsbedürftig ist. Auch Krisenunterstützung wird nurmehr gewährt, wenn Hilfsbedürftigkeit vorliegt.

Wer ist hilfsbedürftig?

In den Reichsgrundsätzen über Voraussetzung, Art und Maß der öffentlichen Fürsorge vom 1. August 1931 sei es im § 5:

Hilfsbedürftig ist, wer den notwendigen Lebensbedarf für sich und seine Angehörigen nicht oder nicht ausreichend aus eigenen Kräften und Mitteln beschaffen kann und ihn auch nicht von anderer Seite, insbesondere von Angehörigen erhält.

Zum notwendigen Lebensbedarf gehört nach § 6 der Lebensunterhalt insbesondere Unterkunft, Nahrung, Kleidung und Pflege.

Außerdem ist der § 8 von besonderer Bedeutung. Dieser besagt folgendes:

1. Zu den eigenen Mitteln, die der Hilfsbedürftige einsetzen muß, ehe ihm die Fürsorge Hilfe gewährt, ist sein gesamtes verwertbares Vermögen und Einkommen zu rechnen, besonders Bezüge in Geld oder Geldeswert aus gegenwärtigem oder früherem Arbeits- oder Dienstverhältnis und aus Unterhalts- oder Rentenansprüchen öffentlicher oder privater Art.

2. Als verwertbar gelten nicht Gegenstände, die zur persönlichen Fortsetzung der Erwerbstätigkeit unentbehrlich sind.

3. Die Fürsorge soll, besonders bei alten, bei noch nicht erwerbsfähigen und bei erwerbsbeschränkten Personen, die vorherige Verwertung kleiner Vermögen oder Vermögensanteile nicht verlangen, wenn dadurch die Not des Hilfesuchenden oder seiner unterhaltsberechtigten Angehörigen erheblich verschärft oder zur dauernden würde.

4. Bei Prüfung der Hilfsbedürftigkeit, der Art und des Umfangs der Hilfe bleiben Zuwendungen außer Ansatz, die die freie Wohlfahrtspflege oder ein Dritter zur Ergänzung der öffentlichen Fürsorge gewährt, ohne dazu eine rechtliche oder eine besondere sittliche Pflicht zu haben. Dies gilt nicht, wenn die Zuwendung die wirtschaftliche Lage des Unterstützten so günstig beeinflusst, daß öffentliche Fürsorge ungerechtfertigt wäre.

5. Ebenso soll bei Personen, die trotz vorgerückten Alters oder trotz starker Beschränkung ihrer Erwerbsfähigkeit unter Aufwendung besonderer Tatkraft einem Erwerb nachgehen, ein angemessener Betrag des Arbeitsverdienstes außer Ansatz bleiben, das gilt besonders bei Blinden, Hirnverletzten und anderen Schwererwerbsbeschränkten.

Nach diesen vorstehend angeführten Gesichtspunkten wird nunmehr die Bedürftigkeit des Arbeitslosen geprüft werden. Ergibt sich auf Grund

dieser Prüfung nicht nur die Bedürftigkeit, sondern die Hilfsbedürftigkeit, dann kommt die Unterstützung in Frage. Auf Grund dieser neuen Regelung werden daher mehr als bisher Nebeneinnahmen und sonstige Einnahmen des Arbeitslosen sowie das Einkommen der Angehörigen bei der Beurteilung der Hilfsbedürftigkeit herangezogen werden.

Demokritus.

Die Arbeitszeitverkürzung als internationales Problem

Auf der in der Zeit vom 5. bis 8. Juli in London stattgefundenen Tagung der Internationalen Vereinigung für Sozialistischen Fortschritt wurde neben anderem auch das Problem der Verkürzung der Arbeitszeit auf internationaler Basis behandelt. Berichterstatter war der frühere tschechische Arbeitsminister Dr. Winter. Er ging in seinem Referat nach der „Sozialen Praxis“ Nr. 31 davon aus, daß die fortschreitende Technik eine Verkürzung der Arbeitszeit erfordert, wenn sie nicht zu dauernder Freisetzung zahlreicher Arbeitskräfte führen solle. Auf die von der Vereinigung versandten Fragebogen haben nur 6 Landessektionen, die belgische, britische, bulgarische, deutsche, finnische und tschechische, geantwortet. Vorbehaltlos für eine Verkürzung der Arbeitszeit sprechen sich nur die bulgarische und tschechische Sektion aus. In Deutschland haben Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände einen einander entgegengesetzten Standpunkt eingenommen. Die belgische Sektion schließt sich der Resolution des Internationalen Arbeitsamts an. Finnland vermag die Notwendigkeit der Verkürzung der Arbeitszeit nicht anzuerkennen. Die britische Gruppe ist allenfalls für eine Verkürzung der Arbeitszeit auf der Grundlage der Fünftagewoche. Für die Fünftagewoche erklären sich ferner die bulgarische und tschechische Gruppe und die deutschen Arbeitnehmer. Von der tschechischen Gruppe werden als geeignete Industriezweige vorgeschlagen die Eisen-, Kohle-, Textil-, Glas-, Leder-, Bau-, graphische und chemische Industrie. Die zweitägige Aussprache zeigte eine große Verschiedenheit der Ansichten über diese Frage. Der eingesetzte Arbeitsausschuß faßte seine Ansichten in einer Entschliebung zusammen. Er schlägt u. a. vor, der nächste Kongreß wolle erklären: 1. daß die Herabsetzung der Arbeitszeit eines der hervorragenden Mittel ist, um die Arbeitslosigkeit auf eine größere Zahl von Lohnempfängern zu verteilen; 2. daß derjenigen Entschliebung der 16. Arbeitskonferenz besondere Bedeutung innewohnt, die den Verwaltungsrat des IAA. ersucht, die gesetzliche Einführung der 40-Stundenwoche mit dem Ziel zu studieren, eine internationale Regelung baldmöglichst zu erreichen.

Zur Erleichterung der Vorarbeiten des IAA. schlägt der Arbeitsausschuß den Landessektionen vor, im Vernehmen mit den Arbeitgebern und Arbeitnehmern die Voraussetzungen für eine Arbeitszeitverkürzung in bestimmten Gewerben zu untersuchen.

Jeder dritte deutsche Arbeiter arbeitslos!

Betriebs Anfang Juli ist die Arbeitslosigkeit in Deutschland wieder gestiegen. Für den Sozialpolitiker erhebt sich deshalb die Frage, wie sich der Arbeitsmarkt in Deutschland in Zukunft gestalten soll. Wenn schon in einer Zeit, in der noch eine kräftige Entlastung des Arbeitsmarktes eintreten müßte, das Gegenteil zu verzeichnen ist, so sieht es zweifellos sehr traurig aus. Das Institut für Konjunkturforschung stellt Betrachtungen über die zukünftige Entwicklung des Arbeitsmarktes an. Auf Grund genauen Materials glaubt diese Forschungsstelle, daß sich die konjunkturelle Arbeitslosigkeit in der nächsten Zeit monatlich um 100 000 bis 110 000 Arbeitskräfte vermehrt. Der Durchschnitt des ganzen Kalenderjahres 1932 würde mithin nicht sehr viel von einer Arbeitslosigkeit in Höhe von 6 Millionen entfernt sein. Im Rechnungsjahr 1932/33 d. h. vom 1. April 1932 bis zum 31. März 1933 wird sich die durchschnittliche Gesamtzahl der Arbeitslosen in der Größenordnung von 6 1/4 Millionen Arbeitslosen bewegen. Das würde besagen, daß jeder dritte oder vierte Arbeiter und Angestellte damit ohne Arbeit und ohne ursprüngliches Einkommen sein wird. Daneben gibt es noch eine unsichtbare Arbeitslosigkeit. Die feststehende Arbeitslosigkeit wird durch die Zählungen der Arbeitsämter ermittelt. Andererseits gibt es noch Arbeitslose, die von keiner statistischen Stelle erfaßt sind, weil sie keine Unterstützung beziehen oder sonst nicht kontrolliert werden. Diese unsichtbare Reservearmee wird vom Konjunkturinstitut auf 1 bis 2 Millionen geschätzt. Wir werden also im kommenden Winter mit einer Arbeitslosigkeit von 7 bis 8 Millionen zu rechnen haben. Jeder zweite oder dritte Arbeiter und Angestellte wird im Rechnungsjahr 1932/33 ohne Beschäftigung sein. Das fürchterliche Elend der Gegenwart wird also keine Linderung, sondern noch eine Verstärkung erfahren. — Soweit hätten wir es also glücklich unter der glorreichen Führung der Hitlerbarone gebracht.

Dank!

Für die mir anlässlich meines Jubiläums übermittelten Glückwünsche und erwiefenen Aufmerksamkeiten sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank.

Möge es unserem Verband vergönnt sein, im engsten Einvernehmen mit den wirtschaftlichen und politischen Vertretungen der Arbeiterschaft im Dienste für die Allgemeinheit weiterhin mit gesteigelter Kraft wirken zu können. In diesem Sinne ein kräftiges und zukunftsreiches „Freiheit!“

Berlin, Anfang August 1932.

Alex. Czeof

Rembrandts Tod (Anno 1662)

Der Vorhang — der alte Rembrandt fühlte: nun senkt sich der Vorhang über mein Leben, das Spiel ist aus.

Und doch ist es schön gewesen, mein Leben. Liebe war es. Und Kunst war mein Leben. Mitgefühl zu aller Kreatur war es.

Ich hinterlasse ein Werk. In diesem Werke habe ich mich ausgelebt. Am tiefsten und am reichsten gab ich mich in meinen Radierungen hin. Es sind an die tausend Blatt — die Radiernadel ward von meinem Herzen geführt. Mit der Nadel gab ich meinen Gefühlen tieferen Ausdruck als mit der Farbe. Jawohl. Ihr lieben scharfen Stichel, die ihr da im Lederetui an meinem Bettkasten steht, meine zitternde Greisenhand lege ich segnend auf euch — möget ihr einen würdigen Nachfolger finden — der euch mit gleicher Gestaltungskraft führt — mögen die Jünger den Meister ersetzen.

Doch 'was heißt Jünger? Wo sind meine Schüler? Liege ich nicht arm und verlassen in einer engen Mansardenstube, im dumpfigen Judenviertel der bunten Stadt Amsterdam? Hat mich nicht alles verlassen? Der Erfolg schwand dahin, wie der Nebel vorm Sturm. Einst gefeiert und umschwärmt — jetzt vergessen und verlassen. Die Mode hat mich abgelegt. Wie ein altes Kleid warf mich die große Welt beiseite. Doch im Herzen fühle ich — daß meine größere Stunde erst kommen wird, viele Jahre nach meinem Tode, meine Radierungen und meine Bilder: die Nachwelt wird sie erst richtig würdigen! Die Sterne leuchten erst in der Nacht.

Ja — das Glück verließ mich alten Mann. Und doch — ganz hat das Glück nicht verlassen. Hier kommt es, an mein Kranken- und Sterbelager. Meine Tochter Cornelia. Schön ist sie, das Ebenbild ihrer Mutter, wie eine goldene Krone trägt sie den Reichtum ihrer blonden Zöpfe: ums edle Haupt geschmiegt, gleich der Weinrebe, die sich um den Marmelstein der Säule vorm Kirchenportal rankt.

Cornelia, Tochter: ich danke dir. Der Schluck braunen Zypernweins wirkt wie ein Feuertrunk

auf mein mattes Blut. Essen kann ich nicht mehr. Stelle das Ei und den Apfel dort auf den Stuhl neben meinem Lager — vielleicht, daß ich in der Nacht —

Sie ist gegangen, meine Cornelia, ihr Kuß auf meine Stirne war ihr letzter Abschied. Diese Nacht noch fährt der alte Rembrandt mit feurigem Himmelswagen in die ewige Heimat — ins Blütenland der Gestirne. Die sich wandeln und drehen — die sich stets erneuern, immer schön sind, goldene Tropfen: glückliche Arznei für alle Totkranken! An den Sternen geneht der Sterbende. Ihr Wirbelschwung reißt die Seele mit. Der Tod ist nicht das Ende — nur eine Umwandlung ist der Tod. Die Raupe wird zum Schmetterling. Rembrandt, breite du die Flügel. Dich ruft die Fanfare zur Neugeburt. Tod, wo sind deine Schrecken?

Und dennoch — schön war es, mein Leben. Meine ersten Lebenserinnerungen — Schwung waren sie. Die väterliche Mühle, wie sie rauschten und brausten: die mächtigen Flügel — der Wind saß hinter ihnen, mit grauen Nordseebacken trieb der Wind die Mühle des Kornreibers von Leiden. Leiden, die Heimatstadt, zwischen dem mächtigen Amsterdam und dem zartbunten 's Gravenhage. Leiden die Stadt: ein Sprung von den hohen Dämmen der donnernden Nordsee. Leiden die Stadt, Rembrandts Jugend.

Vater erzählte, zum Liede der knirschenden Mühlsteine. Vom Jahre 1574 erzählte Vater seinen Kindern, als die Bürger von Stadt Leiden vor ihren Wällen das Ritterheer der stolzen Spanier vernichteten. Die Niederlande blieben frei. Und der Prinz von Oranien lohnte seine treue Stadt Leiden — er gab ihr eine Lateinschule und eine Malschule. Vater erzählte.

Und Rembrandt ward ein Jüngling, er ward Student der Künste zu Stadt Leiden: Zeichnung, Radierung, Palette. Die Hand ward sicher, das Auge ward scharf wie die Spitze des Stahlstichs. Mit vollen Segeln fuhr der junge Künstler Rembrandt in die Welt. Ein Eroberer. Die roten Flaggen des Erfolges wehten von seinem stolzen Lebensschiff. In Amsterdam werfen wir Anker.

Amsterdam, die üppige Stadt. Amsterdam huldigt dem jungen Radierer und Maler, dem Müllerssohn aus Leiden. Seine Radierungen und seine Gemälde werden mit schweren Rollen von Goldgülden aufgewogen. Und zum Golde gesellt sich die Liebe.

Anno 1634. Im Ratskeller von Amsterdam ist große Feier. Der 28jährige Künstler Rembrandt ehelicht heute die Junger Saskia von Uylenburgh, die weiße Rose vom alten Eulenschloß. Hoch die Pokale, laßt Silber an Silber und Gold an Gold klingen — der Wein ist Liebesblut — lang lebe Rembrandt und Saskia. Laßt die Pauken wirbeln — vorm Rathaus tanzt das Volk, um den gebratenen Ochsen und um die großen Fässer von Wein aus Oporto. Der Freudesstadt im Südländ Lusitanien. Hochzeit! Hohe Zeit! Der Himmel hängt voller Geigen.

Acht Jahre währte das Glück. Die Gattin Saskia stand ihrem Manne Modell zu hundert Bildern. Und in einer Fülle von edlen Radierungen schrieb Rembrandt das hohe Lied des Lebens auf die Kupferplatte. Nie zuvor hat die Radierkunst Höheres geleistet — als in den Glücksjahren des

jungen Rembrandt. Saskia war mit ihrer Liebe sein goldener Stern.

Doch in das helle Lied des hohen Lebens brannte ein Donnerschlag. Blitz — Tod — Unglück.

Saskia stirbt. Bei der Geburt des Sohnes Titus. Rembrandt, du stolzer Höhensegler, du Schwan über den Wolken — jetzt stürzest du, zerschmettert liegst du am Boden. Saskia ist tot. Rembrandt — was nun? Dein Stern ist erloschen.

Da aber klirren leise die Radiernadeln — der Schmerz will sich befreien — das Leid will sich gestalten — aus der dunklen Tiefe will neues Leben zu Licht. Wir wollen sein!

Und nun schafft Rembrandt das größte Werk seines Lebens. Die Landschaft mit den Drei Bäumen. Eine Radierung. Anno 1643. Niemals in allen Zeiten ward Größeres und Tieferes und Schmerzreicherer und Ernsterer gesagt — als hier mit Rembrandts Stahlstichel: die düstere Todeslandschaft mit den Drei Bäumen. Gewitter, Sturm, Schmerz. Der Tod Saskias im Bilde. Düstere Landschaft. Trauer.

Anno 1662. Heute Nacht ist er gestorben, der alte Sonderling im Judenviertel von Amsterdam. Die Nachbarn reden davon am Markt. Weiter nichts. Cornelia bringt ihren Vater weinend zum Kirchhof. Alles ist aus. Nacht. Der Mensch ist tot. Aber Rembrandts Kunststerne gehen jetzt erst richtig auf — Jahrhunderte lang werden sie leuchten — Rembrandt war der größte Radierer. Die Drei Bäume wachsen höher und tiefer: immer noch!

Max Dortu.

Die Naturfreunde

tagten vom 30. Juli bis 5. August in Bregenz am Bodensee. Die Büchergilde Gutenberg hat diesen Kongreß zum Anlaß genommen, die Augustnummer ihrer Zeitschrift den Naturfreunden zu widmen. Ein Artikel „Natur und Buch“ zeigt die Verbundenheit zwischen den kulturellen Schwesterorganisationen der Arbeiterschaft, ein größerer Auszug aus dem Gildenbuch „Aus der Werkstatt der Natur“ von Hermann Drechsler und andere Beiträge füllen das mit zahlreichen Photographien aus der Welt der österreichischen Berge geschmückte Heft. In dieser Nummer werden auch die drei Neuerscheinungen der Büchergilde angezeigt: „Therese Etienne“, ein Schweizer Roman von John Knittel, „Der vergitterte Spiegel“, ein Roman des tschechischen Arbeiterdichters Ivan Olbracht, und ein Reisebuch „Jagd durch das tausendjährige Land“ von A. T. Wegner.

Inhaltsübersicht

Vor neuen Aufgaben. — Der I.G.B. über den Stockholmer Kongreß / Die österreichischen Gewerkschaften im Krisenjahr / Das Rationalisierungsproblem in der Krise. — Scheinstillegung und Teilstillegung / Wer ist hilfsbedürftig? / Die Arbeitszeitverkürzung als internationales Problem / Jeder dritte deutsche Arbeiter arbeitslos. — Dank / Rembrandts Tod / Die Naturfreunde Totenliste.

Den Toten zum Gedächtnis!

1932.

† Am 13. Juni in Leipzig Emil Chemnitz, Lithograph in Leipzig-Neuschönefeld, 61 Jahre alt, an Gehirnschlag, krank 23 Wochen und 2 Tage. — Eingetreten in Leipzig am 29. Juni 1919.

† Am 13. Juni in Herford i. Westf. August Hochhard, Steindruckere aus Barmen, 61 Jahre alt, an Herz- und Leberleiden, krank 3 Wochen. — Eingetreten in Straßburg am 29. Dezember 1901.

† Am 15. Juni in Berlin Emil Michaels, Steindruckere aus Stettin, 78 Jahre alt, an Leberschrumpfung, Invalide seit 4. Mai 1924. — Eingetreten in Berlin am 22. Mai 1901.

† Am 16. Juni in Leipzig Paul Funke, Steindruckere aus Gera, 70 Jahre alt, an Wassersucht, Invalide seit 18. Juni 1927. — Eingetreten in Leipzig am 1. Januar 1893.

† Am 16. Juni in Iserlohn i. Westf. Hermann Huppert, Steindruckere aus Iserlohn, 21 Jahre alt, durch Betriebsunfall (elektrischen Schlag). — Eingetreten in Iserlohn i. Westf. am 6. April 1930 (vorher Mitglied der Lehrlingsabteilung seit 9. Mai 1926).

† Am 22. Juni in Görlitz i. Schl. Gustav Weber, Lithograph aus Görlitz i. Schl., 68 Jahre alt, an Wassersucht, Invalide seit 10. Mai 1930. — Eingetreten in Görlitz i. Schl. am 1. Januar 1893.

† Am 23. Juni in Leipzig Otto Friedling, Notenstechere aus Leipzig, 56 Jahre alt, infolge eines Verkehrsunfalles. — Eingetreten in Leipzig am 27. Juni 1920 (vorher Mitglied im Notenstechere-Gehilfen-Verband seit 3. April 1894).

† Am 28. Juni in Hannover Heinz Brandes, Steindruckere aus Hannover, 20 Jahre alt, durch Schädelbruch (Sturz aus dem Fenster). — Eingetreten in Hannover am 6. April 1930 (vorher Mitglied der Lehrlingsabteilung seit 2. Mai 1926).

† Am 29. Juni in Wurzen Gustav Weyde, Formstechere aus Leipzig-Reudnitz, 77 Jahre alt, an Arterienverkalkung, Invalide seit 22. Februar 1931. — Eingetreten in Wurzen am 3. Januar 1909 (vorher Mitglied im Zentralverein der Formstechere seit 10. Oktober 1903).

† Am 30. Juni in Lahr i. B. Albert Beil, Steindruckere aus Lahr i. B., 56 Jahre alt, an Nervenleiden, krank 7 Wochen und 4 Tage. — Eingetreten in Lahr i. B. am 29. Mai 1899.

† Am 3. Juli in Berlin Max Rattunde, Formstechere aus Berlin-Köpenick, 47 Jahre alt, an Lungenentzündung, krank 2 Wochen und 3 Tage. — Eingetreten in Berlin am 3. Januar 1909 (vorher Mitglied im Zentralverein der Formstechere seit 1. Dezember 1903).

† Am 3. Juli in Leipzig Walter Arnold, Chemigraph aus Glauchau, 49 Jahre alt, an Lungenschlag, krank 7 Wochen und 5 Tage. — Eingetreten in Leipzig am 7. Juni 1902.

† Am 5. Juli in Berlin Hans Gittinger, Chemigraph aus Berlin, 42 Jahre alt, plötzlich infolge eines Motorradunfalles. — Eingetreten in Berlin am 4. August 1918 (vorher Mitglied im Verband der Buch- und Steindruckereihlfersarbeiter seit 11. August 1917).

† Am 12. Juli in Berlin Max Walter, Retuscheur aus Berlin, 40 Jahre alt, an Herzschwäche infolge Oberschenkeloperation, krank 4 Wochen und 5 Tage. — Eingetreten in Berlin am 29. Dezember 1912 (vorher Mitglied der Lehrlingsabteilung seit 7. Februar 1909).

† Am 12. Juli in Leipzig Max Schulze, Lithograph aus Leipzig, 61 Jahre alt, freiwillig aus dem Leben geschieden durch Ertrinken. — Eingetreten in Leipzig am 18. Januar 1920.

Ehre ihrem Andenken!

Zur gest. Beachtung! Wir bitten sämtliche Mitgliedschaftsvorstände uns von jedem Todesfall mit Angabe der Mitgliedsnummer, Art und Dauer der Krankheit usw., unter Beteiligung des Mitgliedsbuches und der Sierbeurkunde stets sofort Mitteilung zu machen. Wenn der Verstorbene eine unterstützungsberechtigte Witwe hinterläßt, wolle man uns auch gleich deren Personalien (Rufnamen, Geburtstag und -jahr) mitteilen. Der Verbandsvorstand.